

Achselzuckend und ohne sich weiter um den teilnahmlösen Fremden zu bekümmern, strich der Wirt die Zechen desselben ein. Der Fremde bestieg sein vorgeführtes Ross, warf dem Aufwärter, der ihm den Zügel hielt, eine Krone zu, gab dem Pferde die Sporen, und sprengte in wildem Galopp davon. Niemand dachte weiter an ihn, niemand ahnte das Verbrechen, das er begangen hatte. Aber Gott kannte es. Die Saat des Bösen war gesäet. Obgleich sie heimlich und im Verborgenen gesäet war — sie keimte, und eines Tages mußte sie reif werden zur Ernte.

Zweites Kapitel.

Die Alpenhütte.

In einem abgelegenen, tief zwischen hohen und mächtigen Eisbergen gelegenen, schmalen und engen Thale der Schweiz lag und liegt auch heute noch ein Dörfchen — wenn man diese Bezeichnung für zwölf bis fünfzehn Hütten, die auf der Thalsohle oder an den sanften Bergabhängen zerstreut umherlagen, will gelten lassen. Es wohnten da meist arme, aber brave und rechtschaffene Leute; nur Wenige befanden sich unter ihnen, die sich ein paar Kühen im Sommer auf die Alpen schicken konnten; die bei weitem größere Anzahl von ihnen besaß nur einige Ziegen, welche lustig morgens zu Berg zogen, sich ein bißchen Futter auf den Bergalden suchten und abends nach dem Dörfchen zurückkehrten, um sich in die gewohnten Ställe zu begeben. Für den Winter, wo alles unter Eis und Schnee begraben lag, mußte schon im voraus gesorgt werden, und